

Die Konstituenten ästhetischer Forschung – erste Annäherungen und vorläufige Bestimmungen

Ästhetische Forschung lässt sich als Prozess beschreiben, in dem sich unterschiedliche Formen der Herangehensweisen und Bearbeitungen in ästhetischen Bereichen miteinander verknüpfen.

Als Begriff wird 'Ästhetische Forschung' in der Literatur gelegentlich für entdeckendes Handeln und Lernen benutzt oder synonym für Prozesse im Zusammenhang mit dem ästhetischen Projekt. Er ist bisher also nicht signifikant besetzt bzw. festgelegt, wie z.B. das 'Ästhetische Projekt', mit dem sich klar beschreibbare Gegebenheiten verbinden und das vor allem über Arbeitsweisen, wie Gert Selle sie initiiert und publiziert hat, bekannt geworden ist. 'Ästhetische Forschung' also ist frei, um das zu bezeichnen, was ich im Folgenden damit zu fassen versuche.

Die Ausgangssituationen ästhetischer Forschung

Am Anfang steht eine Frage, ein Gedanke, eine Befindlichkeit; ein Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier; ein Phänomen, ein Werk, eine Person (fiktiv oder authentisch), eine Gegebenheit oder Situation; ein literarisches Thema, ein Begriff, ein komplexer Inhalt oder etwas anderes.

Ästhetische Forschung hat – wie alle Forschung – nur Sinn, wenn die Forschenden eine Frage haben, an einer Sache arbeiten wollen, die sie interessiert, einer Idee folgen oder ein ihnen wichtiges Vorhaben verwirklichen wollen. Insofern ist ästhetische Forschung immer subjektbezogen, wird selbst verantwortet und eigenständig organisiert. Mit ihrem hohen Motivationsgrad unterscheidet sie sich wesentlich von den meisten Arbeitszusammenhängen in Schule und Hochschule.

Die Herangehensweisen sind in besonderer Weise vernetzt und bedingen einander. Der Prozess ist performativ, d.h. in ständiger Formung und Umformung begriffen, sodass das ganze Gefüge bis zum Schluss in Bewegung bleibt und ständig neuen Entscheidungen unterworfen ist.

Auch die Orte der Erarbeitungen sind – vor allem in Studienzusammenhängen – meist von Bedeutung, sind sie doch häufig sowohl wissenschaftlich-künstlerischer Arbeitsort als auch Ausstellungsort zugleich. Diese Orte muss jeder, muss jede für sich finden, hängen sie doch wesentlich mit den inhaltlichen Fragen zusammen, die manchmal nur in bestimmter Weise und in bestimmten Räumlichkeiten zur An-Schauung kommen können. Außerdem sind sie immer eine Herausforderung an die physischen und psychischen Verfasstheiten der Einzelnen und so für ungewöhnliche und weitgehend ungewohnte Arbeitsprozesse eine gute Voraussetzung. So suchen sich die Studierenden entweder traditionelle Galerieräume, Fabrikräume, ungewöhnliche Orte wie z.B. ein Kloster, einen Bahnhof, das Katasteramt, einen Schweinestall oder den labyrinthischen Keller eines Mietshauses. Dass an diesen Orten während der Arbeitsprozesse vielfältigste und häufig

ungewohnte Formen der Kommunikation ablaufen, ist ein weiterer wesentlicher Aspekt für diese Art der Arbeit. (Diese Orte sind eine gute Voraussetzung, aber nicht Bedingung ästhetischer Forschung. Für Schülerinnen und Schüler lassen sich auch Orte traditioneller Arbeitsweisen produktiv machen).

Um eine erste Einschätzung des Konzepts zu geben, trenne ich zum besseren Verständnis das, was verbunden bzw. vernetzt, ist und führe es zunächst gedanklich getrennten Bereichen zu:

Orientierung an Alltagserfahrungen

Im Bereich der Alltagserfahrung geht es um alltägliche Dinge und die damit verknüpften Wahrnehmungen, ästhetischen Verhaltensweisen, Handlungs- und Erkenntnisformen. Sie sind zum einen gegeben im fragenden und entdeckenden Umgang mit Dingen und Phänomenen alltäglicher Erfahrung einerseits – mit dem 'sich wundern', mit der Neugier und der Fähigkeit zu hinterfragen und zu staunen. Sie sind zum anderen gegeben im handelnden Umgang mit den Dingen, wie z.B. dem Sammeln, dem Ordnen, dem Arrangieren und Präsentieren all der Dinge, die man persönlich für schön oder bedeutsam erachtet. Dann sind im Rahmen von Alltagserfahrung auch alle ästhetischen Praktiken zu nennen, die Kinder und Erwachsene in alltäglichen Handlungen selbstverständlich nutzen – dazu gehören alle handwerklichen und technischen Verfahren wie etwas kleben, collagieren, montieren, ausschneiden, malen, skizzieren, basteln, nähen, usw. Und viertens stellen sich natürlich – wie im Alltag sonst auch – Fragen nach den nächsten Schritten, den Planungen und Organisationsformen.

Künstlerische Strategien und Kunstkonzepte im Bereich aktueller Kunst

Dann ist da der Bereich künstlerischer Arbeit mit Bezug zu den aktuellen Kunstkonzepten und künstlerischen Strategien einzelner Künstlerinnen und Künstler. Die Orientierungen an den Strategien aktueller Kunst sind inzwischen im Rahmen der Kunstdidaktik weitgehend konsensfähig, ist doch konstatiert, dass der irritierende und unorthodoxe Umgang mit den Alltagsdingen, die zu Objekten der Kunst werden, durchaus vielfältige Analogien zu Dingen, Praktiken und ästhetischem Verhalten auch von Kindern und Jugendlichen hat. Konkret heißt dies für die Arbeiten im Rahmen ästhetischer Forschung, dass traditionelle ästhetisch-praktische Verfahren wie das Sammeln und Basteln, das Skizzieren, Modellieren, Malen, Drucken, Fotografieren und Experimentieren, neben dem Entwickeln visueller Konzepte und Modelle stehen, dem Erarbeiten aufwändiger Video-Tapes, dem Arbeiten mit Computer-generierten Bildern, mit Verfahren der Konservierung und der Restaurierung. Es geht zudem um Objektarrangements und Gegenstandsverfremdungen. Am Ende entstehen in der Regel multimediale Installationen, in denen sich die AusstellungsbesucherInnen bewegen. Auch Klangelemente oder gesprochene Sprache gehören zur ästhetischen Praxis. Wichtig ist, dass die aktuelle Kunst in hohem Maße rezipiert wurde, um die Vielfalt

künstlerischer Strategien und Verfahren heute zu kennen und die ästhetischen Sprachen produktiv zu nutzen. Die eigene künstlerisch-ästhetische Praxis ist dann nicht als Nachvollzug zu verstehen, in dem ein künstlerisches Werk angeeignet wird, wie Kunstdidaktik oft missverständlich lehrt, sondern alles, was je wahrgenommen wurde, bildet ein großes Reservoir ästhetischer Möglichkeiten, aus dem jeweils die ausgewählt, variiert oder modifiziert wird, die den eigenen Intentionen oder auch einem experimentellen Interesse entspricht bzw. nahe kommt.

Die wissenschaftlichen Methoden

In diesem Bereich geht es um das Befragen, Erforschen und Recherchieren, um das Analysieren, Kategorisieren, Dokumentieren, Archivieren, Präsentieren und Kommentieren einerseits, wie um das Einordnen, Vergleichen, in Beziehung setzen sowohl von Gegebenheiten und Erfahrungen der Alltagswelt als auch Erfahrungen von Kunst, ihren Kontexten und den gegebenen Theorien.

Konkret heißt dies, dass es gilt, die engeren Kontexte der Vorhaben zu erarbeiten. Das sind z.B. kunstgeschichtliche und kunstwissenschaftliche Aspekte, die die Arbeit fundieren, wie auch kulturgeschichtliche oder designtheoretische Exkurse zu den Dingen über die und an denen jemand arbeitet. Die Bezüge zu ausgewählten Werken der Kunst, wie auch zu übergreifenden Kunsttheorien sind immer Teil der Erarbeitungen. Daneben gibt es Auseinandersetzungen mit philosophischen, psychoanalytischen, anthropologischen oder religiösen Fragen. Die Konstitution des Subjekts, Identitätstheorien und Geschlechterkonstruktion sind in der Regel ebenfalls Teil der Auseinandersetzung, wie auch zeittypische Fragen, wie die nach Erinnern und Vergessen, nach ästhetischem Denken, etc. Und nicht zuletzt ist immer auch eine Auseinandersetzung mit den gewählten Methoden gegeben, wie z.B. die Reflexion der Differenz von künstlerischen und wissenschaftlichen Herangehensweisen.

Selbstreflexion und Ich-Erfahrung

In der Selbstreflexion bündeln sich z.B. alle Vorgehensweisen, indem sie nochmals subjektiv bedacht, emotional begleitet, auf vielfache Weise fixiert werden – von verbalen und visuellen Skizzen, Bildern bzw. kleinen Collagen bis zu Gedichten und literarischen Texten. In der Selbstreflexion geht es somit auch um das Ausloten eigener Zugänge und Positionierungen.

Im Rahmen ästhetischer Forschung sind die Einzelnen oft Grenzerfahrungen ausgesetzt, die ihre Erfahrungsräume erweitern, Gratwanderungen vollziehen und 'Selbst-Versuche' einschließen. Ästhetische Forschung verlangt zudem von den Individuen neue Organisationsstrukturen bei den Herangehensweisen, da sowohl künstlerische Verfahren wie wissenschaftliche Methoden und selbstreflexive Prozesse die Arbeit tragen. Darin gilt es, die optimalen persönlichen Arbeitsweisen und Zeitstrukturen zu finden. Da es kaum Vorerfahrungen gibt, entwickelt jede/jeder im Arbeitsprozess ein eigenes System – sei es, dass

Zeiteinheiten gebildet und strikt eingehalten werden, sei es, dass man sich von den Ereignissen und Prozessen tragen lässt und je nach Situation und Befindlichkeit künstlerisch oder wissenschaftlich arbeitet. Wesentlicher Bezugspunkt der Reflexionen ist das Tagebuch, in dem alle Stränge zusammenlaufen und neue entworfen werden.

Fazit

Ästhetische Forschung bezieht sich also auf alle real gegebenen wie fiktiv entworfenen Dinge, Objekte, Menschen und Situationen. Sie bedient sich aller zur Verfügung stehenden Verfahren, Handlungsweisen und Erkenntnismöglichkeiten aus den Bereichen der Alltagserfahrung, der Kunst und der Wissenschaft. Sie ist prozessorientiert und hat doch Ziele. Sie ist weitgehend frei in den Organisations- und Entscheidungsformen und wird somit in hohem Maße individuell bestimmt und verantwortet. Sie knüpft an Bekanntes an und führt zu individuell Neuem, sie ist intensiv und erreicht in gelungenen Formen Momente des Glücks. Ästhetische Forschung führt zu Erkenntnisformen, die sowohl rational sind als auch vorrational, sowohl subjektiv als auch allgemein, sowohl über ästhetisch-künstlerische Sichtweisen als auch über den dokumentarisch-fotografischen Blick geprägt, sowohl über nachvollziehbare verbal-diskursive Akte strukturiert als auch von diffusen Formen des Denkens begleitet.

Die sich darüber ausbildenden Fähigkeiten, Erkenntnis- und Verhaltensmöglichkeiten sind vielfältig. Sie schließen – notwendigerweise – Grenzerfahrungen ein, führen dazu, Offenheiten und Unsicherheiten auszuhalten, erfordern ein ständiges Verwerfen, Sich-neuent-scheiden, Annehmen von Situationen, auf die man sich unter anderen Bedingungen nie eingelassen hätte. Sie verändern alte Denkgewohnheiten und Handlungsmuster, vergrößern das Repertoire der Zugänge ins z.T. vorher Unvorstellbare. Sie machen das möglich, was sich in der aktuellen Literatur als Gewissheit verkündet, zu der es aber bisher so wenig nachvollziehbare Erfahrungsansätze gibt: sie führen zu Erfahrungen und Erkenntnisformen, die in der Tat auch das Andere der Vernunft neben die Vernunft stellen, die ästhetisches Denken als eine Fähigkeit des Menschen ausbilden, sich der Welt in ästhetisch-künstlerischen Akten zu nähern. Wem diese Möglichkeiten gegeben sind, wird sein Leben anders leben – vielfältiger, interessierter, mit größerem persönlichen Gewinn und er/sie wird – in kunstpädagogischer Verantwortung – Kindern und Jugendlichen vom ersten Tag an ganz andere Erfahrungsräume erschließen. Die erschreckende kunstpädagogische Wirklichkeit unserer Zeit könnte dann endlich der Vergangenheit angehören.(7)